Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 13

Artikel: Der Schutz schweizerischer Stauanlagen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schutz schweizerischer Stauanlagen

Amtlich wird mitgeteilt:

Das Problem des wirksamen Schutzes unserer Stauanlagen war schon einige Jahre vor Ausbruch des Krieges Gegenstand eingehender Untersuchungen kompetenter Stellen. Nachdem nun mit der Ausdehnung des uneingeschränkten Luftkrieges, mit der Entwicklung immer größerer Bombertypen und entsprechender schwererer Bombengewichte die Zerstörung von Staumauern im Ruhrgebiet praktisch durchgeführt worden war, zögerten der Bundesrat und der Oberbefehlshaber der Armee nicht, auch für unsere Anlagen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und die entsprechenden Maßnahmen unverzüglich anzuordnen. Auf Grund eingehender Untersuchungen einer aus Vertretern der zuständigen militärischen und zivilen Instanzen sowie unter Beizug von Fachexperten der E.T.H. bestehenden Kommission hat alsdann der Bundesrat in einem Beschluß vom 7. September 1943 alle erforderlichen Maßnahmen festgelegt.

Die Ausführung der getroffenen Vorkehrungen umfaßt die weitere Verstärkung der aktiven und passiven Fliegerabwehr bei den Stauanlagen, die Anlage von Sperrseilen und Fangnetzen, die Tarnung auffälliger Mauerflächen sowie vor allem die Organisation der vorsorglichen Absenkung bei drohender Kriegsgefahr und im Kriegsfall auf eine Stauhöhe, bei welcher die Mauer gemäß eingehenden Berechnungen auch durch die bisher bekannten schwersten Bomben kaum mehr zerstört werden kann. Ferner ist die Organisation eines sicher wirkenden Wasseralarms für die durch allfällige Ueberschwemmungen bedrohten Gebiete getroffen worden, die die sofortige Evakuation der Bevölkerung ermöglicht, wenn eine Staumauer oder ein Staudamm überraschend angegriffen und teilweise beschädigt werden sollte. Die angeordneten Maßnahmen dürften genügen, größere Katastrophen zu verhindern und wenigstens die Verluste an Menschenleben bei genauer Befolgung der für den Wasseralarm aufgestellten Vorschriften auf ein Minimum zu reduzieren.

Bundesrat und Armeekommando haben damit bei aller Rücksichtnahme auf die Energieversorgung unseres Landes, die notwendigen Vorkehrungen auch auf diesem Gebiet getroffen.

Mot.Jk.-Zug in Aktion

Von Lt. R. Stokar

Gemütlich sitzen wir beim Morgenessen. Der Kakao ist noch nicht ausgetrunken, da fliegt plötzlich die Telephonordonnanz zur Türe herein und brüllt uns in sichtlicher Aufregung das vielgeliebte Wort «Alarm» in die Ohren! Nun, das hat nach unserer gestörten Nachtruhe ja gerade noch gefehlt! Zum Fluchen finden wir aber freilich keine Zeit, denn diesmal scheint wirklich etwas los zu sein. Alles stiebt blitzartig auseinander, Befehle werden überhaupt keine gegeben, jeder weiß gut genug, was er zu tun hat, und schon nach wenigen Minuten befindet sich der ganze Zug marschbereit auf dem Alarmplatz in Deckung.

Gespannt warten wir auf die Orientierung durch den Zugführer. Dieser erklärt uns, es sei dem Gegner gelungen, die Grenzbefestigungen zu überrennen. Leichte Truppen müßten ihn aufhalten, damit die Infanterie weiter hinten Zeit bekomme, um sich einrichten zu können. Rasch wird noch die Marschroute bekanntgegeben und bald sausen wir im Fliegermarsch feindwärts.

Da, in einem Wald, halten die vordern Wagen plötzlich an, und ein Zeichen wird nach hinten gegeben: Fliegerdeckung! Rasch wird angehalten, die Wagen verschwinden in Deckung, die Kanonen werden seitwärts der Straße geschleppt und schußbereit gemacht. Dabei sichert die erste Gruppe automatisch nach vorne, die hinterste nach hinten. Die ganze «Operation» hat aber nur einige Sekunden gedauert und jetzt, nach der nötigen Tarnung, verrät nichts mehr die Anwesenheit dreier so gefährlicher Waffen.

Nach kurzer Zeit hören wir von hinten Motorenlärm und der Tankwarner winkt. Aha, eigene Motorradfahrer! Wir brauchen auch nicht lange zu warten, da rattern sie schon an uns vorbei. Zehn, zwanzig, dreißig, offenbar ein ganzer Zug, gefolgt von einem Zug motorisierter Mitrailleure. Jetzt kommt aber auch für uns das Zeichen zur Weiterfahrt, und damit weiß auch der hinterste Kanonier, daß wir zu einem gemischten Detachement gehören, und daß der Tanz nächstens beginnen wird.

Bald setzen wir uns wieder in Bewegung, doch geht es von nun an bei weitem nicht mehr so flüssig vorwärts, da die Motorradfahrer vorausgeschickt worden sind, um den Anmarsch der schwereren Waffen zu sichern, denn man kann ja nie wissen, wie weit der Feind schon vorgerückt ist. Rasch fliegen die Kilometer vorüber, hie und da passieren wir eine verstaubte Infanteriekolonne, die sich ebenfalls nach vorne bewegt. Manch einer von uns blickt dabei recht gönnerhaft zum Wagenfenster hinaus und denkt wohl daran, wie viel schöner wir Motorisierte es doch haben ... Ein jäher Ruck reißt ihn aber plötzlich in die graue Wirklichkeit zurück, das schöne Träumen ist aus. Fliegeralarm! Kaum jedoch sind wir aus den noch fahrenden Wagen gesprungen und seitwärts in die nächste Deckung «gehechtet», braust schon eine feindliche Jagdstaffel über unsere Köpfe hinweg. Tak, tak, tak ... hämmern die Mg., vermögen aber in der weit auseinandergezogenen und rechtzeitig verlassenen Kolonne nur wenig Schaden anzurichten. «Das kann ja noch lustig werden», denken wir, doch geht es sofort wieder weiter, denn wir müssen ja unsern Auftrag erfüllen!

Es dauert aber nicht gar lange, da werden wir von neuem gestört. Der Motor beginnt plötzlich zu spuken und setzt schließlich ganz aus. So eine Schweinerei, ausgerechnet jetzt, wo es endlich einmal losgehen soll! Ruhig und klar gibt der Korporal seine Befehle, das Geschütz wird in Stellung gebracht, die Gruppe sichert sich nach allen Seiten. Dann erst wird der Motor untersucht, dafür aber systematisch und unter Anwendung aller Kniffe. Bald haben wir den Defekt gefunden und behoben, glücklicherweise war es nur eine Verstopfung der Benzinleitung, und schon nach kurzer Zeit fahren wir mit Vollgas unsern Kameraden nach.

Inzwischen hatte aber das Detachement seine Stellung erreicht und bereits eine provisorische Sperre errichtet, und sofort bei unserer Ankunft werden wir nun ebenfalls in das Verteidigungssystem eingereiht. Bald erkennen wir, daß es sich offenbar um ein ausgeklügeltes Netz an einer engen Stelle (Defilee) handelt, wobei in der Regel die eine Waffe die andere decken kann. Unser Gruppenführer erteilt uns dann unsere Aufträge und zeigt uns den ungefähren Standort der andern Waffen. Gerade viel ist davon natürlich nicht zu entdecken und Zeit für «taktische Betrachtungen» haben wir begreiflicherweise auch nicht, denn es gibt jetzt allerlei Arbeit: Tarnen, Graben, Verbindungen aufnehmen, Munitionsnachschub organisieren usw. Noch haben wir unsere Minensperre auf der Straße nicht anlegen können, da geht vorne eine Signalrakete hoch: «Feindliche Panzerwagen». Innerlich schon ein wenig zitternd vor Aufregung, harren wir der «Dinge», die da kommen sollen ... Da rasseln sie auch schon heran: Einer, zwei, drei leichte Spähwagen. Gewaltig zuckt es uns in den Fingern am Abzug, wann dürfen wir endlich schießen? «Durchlassen» kommt nun der Befehl, und verständnislos blicken wir einander an. Hintendrein sehen wir aber ein, daß wir unsere Stellung nicht